BESPRECHUNGEN

JOHN W. LOY/GERALD S. KENYON (Hrsg.)

Sport, Culture, and Society

Macmillan, London 1969, 464 Seiten.

Die Soziologie des Sports zeichnet sich derzeit als wissenschaftliche Disziplin weder methodologisch noch inhaltlich besonders aus. Zu sehr ist sie modischen Strömungen und Einflüssen unterworfen, als daß man nur wissenschaftliche Exzellenz erwarten könnte. Besonders in Deutschland scheint sich im Olympiajahr alles gut zu verkaufen, was interessant und mit einem Schuß Sozialkritik geschrieben wird. Der vorliegende Band dagegen versucht, den modischen Strömungen nicht zu entsprechen und stattdessen in seinen 35 ausgewählten Einzelbeiträgen einen systematischen Einblick in das Gesamtgebiet zu geben. Diese Funktion erfüllt er um so mehr, als die Einzelbeiträge von wenigen Ausnahmen abgesehen zum soliden wissenschaftlichen Material in der Soziologie des Sports gehören, wobei sowohl Arbeiten aus der Kulturanthropologie, der Sozialpsychologie als auch aus der Ökonomie eingeschlossen sind.

Die von den Herausgebern eingeführte Gliederung der Beiträge nach den Themen 1. Bezugsrahmen, 2. Soziale Organisation, 3. Kleingruppen sollte nicht als theoretisches Programm, sondern eher als Versuch verstanden werden, die in erster Linie nach qualitativen Gesichtspunkten ausgewählten Artikel lose zusammenzufassen. Das Kapitel „Soziale Organisation“ enthält beispielsweise Diskussionen über Sport in ethnischen und modernen Kulturen, Sport und Politik, Sport und

Wirtschaft sowie unter dem Untertitel „Soziale Prozesse“ Probleme wie die der Sozialisierung, Schichtung, Sportsprache und des Zuschauens. Diese theoretische Unverbundlichkeit in der Gliederung macht das Buch andererseits geeignet, es auf der Grundlage eigener theoretischer Konzeptionen vorbehaltlos zu benutzen.

Diesen Zweck wird der Band ganz gewiß erfüllen und eine Fülle von interessanten Anregungen bieten. Zudem vermittelt er einen guten Einblick darein, was die Soziologie des Sports überhaupt zu bieten vermag. Dabei ist einschränkend festzuhalten, daß gesamtgesellschaftliche Gesichtspunkte in der Auswahl nur verhältnismäßig schwach vertreten sind. Viele der vorliegenden Beiträge sind in Europa weitgehend unbekannt und im Einzelfall schwer zugänglich. Über die hier abgedruckten Arbeiten von ROBERTS und SUTTON-SMITH zur Spielforschung und Sozialisierung, von FOX über „Pueblo Baseball: Eine neue Verwendung für Hexerei“ oder von TANNENBAUM und NOAH „Sportugese: Eine Kommunikationsstudie über die Sportseite“ wird man sich deshalb besonders freuen. Im übrigen findet man so bekannte Artikel wie die von CAILLOIS zur Klassifikation der Spiele, von COLEMAN über Sport und Jugendkultur, von FIEDLER über Führung und Leistung, von LENK über Konflikt und Leistung, von BLALOCK über berufliche Diskriminierung und Sport sowie von WEINBERG und AROND über die Berufskultur des Boxers.

Der Band enthält darüber hinaus zu Beginn der Kapitel kurze Einführungen der Herausgeber, wobei sie auf weiteres Material und begriffliche Probleme hinweisen. Auch dadurch wird dieser Band zu einer Arbeitsunterlage, die der an der Soziologie des Sports interessierte Wissenschaftler kaum übersehen darf.

G. LÜSCHEN